Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 51. Hirschberg, Mittwoch den 26. Juni. 1850.

Mit der, Sonnabend den 29. Juni, auszugebenden No. 52 des Boten a. dem Riesen-Gebirge, schließt sich das zweite Quartal des Jahrganges 1850. Der dafür fällige Betrag wird von den resp. Subscribenten auf die frühere Weise erhoben. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post beziehen, ersuchen wir, bei den betreffenden Postämtern die Pränumeration auf das dritte Quartal rechtzeitig mit 12 Sgr. 6 Pf. zu erneuen.

Hirschberg, den 22. Juni 1850. Die Expedition des Boten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 18. Juni. In der dritten Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums wurde der schon früher vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung einstweilig angenommen. In Bezug auf §. 181 der Unionsverfassung, welcher festsetzt: „rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte sollen in allen deutschen Landen wirksam und vollziehbar sein, und ein Reichsgesetz wird das Nähere darüber bestimmen," wurde die große Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Gegenstandes anerkannt und beschlossen, die Vorarbeit für den betreffenden Gesetzentwurf schleunigst in die Hand zu nehmen und zur Gewinnung des nöthigen Materials sämmtliche Regierungen zu ersuchen, die bestehenden Gesetze und Vertragsbestimmungen über die Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile der Gerichte eines Unionsstaats in den übrigen Unionsstaaten baldmöglichst einzusenden und die Ansichten und Wünsche gleichzeitig mitzutheilen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz v. Preußen ist am 19. Juni Vormittag um 11 Uhr von St. Petersburg kommend in Berlin angelangt und begab sich noch am Abend dieses Tages auf die Reise nach London.

Berlin, den 21. Juni. Die Ratifikationen des Vertrages zwischen Preußen und Baden über die Verlegung badi'cher Truppen in preußische Garnisonen sind nun ausgewechselt und die badischen Truppentheile befinden sich bereits auf dem Marsche. Sie begeben sich auf Dampfschiffen nach Köln und von dort auf der Eisenbahn über Hannover in die ihnen bestimmten Garnisonörter.

Berlin, den 21. Juni. Das provisorische Fürstenkollegium nahm in der vierten Sitzung Kenntniß von der hannöverschen an Oldenburg und die Städte Hamburg und Bremen gerichteten Note. Dieser erneute Rechtfertigungsversuch wurde keiner sofortigen Erwägung unterzogen, sondern dem Verfassungsausschusse zur Begutachtung überwiesen. Sodann wurde für angemessen erachtet, die Aufmerksamkeit der Unionsregierungen auf §. 54 der Verfassung zu richten, wonach die Reichsgesetzgebung für die Aufnahme öffentlicher Urkunden diejenigen Erfordernisse festzustellen hat, welche die Anerkennung ihrer Echtheit im ganzen Gebiete der Union bedingen.

Greifswald, den 19. Juni. Heut wurde der hier gegen den Ministerpräsidenten Hassenpflug anhängig gemachte Prozeß verhandelt. Das Urtheil ist für den Herrn Ministerpräsidenten nicht eben günstig ausgefallen, denn derselbe wurde zu 14 Tagen Gefängniß, Ersatz der unterschlagenen Summe und der Kosten, sowie zur Nichtan-

stellungsfähigkeit im preußischen Staate verurtheilt. Das Recht, die Nationalkokarde zu tragen, wurde ihm nur deshalb nicht abgesprochen, weil er dem preußischen Staatsverbande nicht mehr angehört.

Elberfeld, den 20. Juni. Die Wittwe des im Maiaufstande 1849 zu Elberfeld gefallenen Hauptmanns von Uttenhofen vom 16. Infanterieregiment ist gegen den Gemeinderath auf Zahlung einer Summe von 600 rtl. für jedes Jahr ihres Lebens klagbar geworden. Sie stützt sich dabei auf ein napoleonisches Dekret vom 21. Febr. 1813. Der Gemeinderath hat beschlossen, diese Angelegenheit durch einen Prozeß auszumachen.

Sachsen.

Dresden, den 18. Juni. Der frühere Präsident der zweiten Kammer, Stadtrath Hensel in Zittau, ist zu zwölfjähriger und der Advokat Just daselbst zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. In Chemnitz ist die freie Gemeinde auf Grund des Gesetzes vom 14. November 1848 aufgelöst worden.

Freistadt Frankfurt a. M.

Frankfurt, den 17. Juni. Hassenpflug ist aus Kassel hier eingetroffen, um Kurhessen beim Fürstenkongreß zu vertreten.

Nassau.

Wiesbaden, den 16. Juni. In den nächsten Assisensitzungen werden wir das betrübende Schauspiel haben, fünf gewesene Elementarlehrer auf der Anklagebank zu sehen. Dieselben sitzen wegen gewerbsmäßig betriebenen Meineids im Gefängnisse. Ein anderer Lehrer ist wegen Mordversuchs an einem von ihm verführten Mädchen gefänglich eingezogen worden.

Baden.

Karlsruhe, den 9. Juni. Die Untersuchung über jene arge Mißhandlung, welche in dem württembergischen Dorfe Bettingen an Pfingsten an preußischen Soldaten verübt worden ist, ist nun geschlossen und die darüber aktenmäßig festgestellte Auskunft ergiebt, daß die frühere Mittheilung über diesen abscheulichen Vorfall (s. Nr. 44 S. 698 des Boten a. d. R.) ganz wahrheitsgetreu gewesen ist. Aus den Verhören hat sich noch ergeben, daß schon am Morgen des Pfingstmontags drei preußische Füsiliere von württembergischen Arbeitern an der Grenze angefallen worden sind und daß man sich vorgenommen hatte, preußische Soldaten an diesem Tage zu mißhandeln, was denn auch Abends geschehen ist. Diese Geschichte wirft ein sehr ungünstiges Licht auf die württembergischen Zustände. Man sieht, wie die untern Klassen dort aufgewiegelt werden, besonders gegen das treue und ehrenhafte preußische Militair. Und wie geschwächt muß die Autorität der Behörden sein, wenn sie nicht im Stande ist, solche Exzesse auf der Stelle zu unterdrücken. Man hat den Marsch der Preußen ins Württembergsche eine Gebietsverletzung genannt, während es doch weiter nichts ist als die nothwendige Rettung von Menschenleben aus brutaler ungerechtfertigter Gefangenschaft.

Rastatt, den 16. Juni. Das Standgericht hat den Schuhmacher Straub von Stockach wegen Verbreitung aufrührerischer Flugschriften zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Heidelberg, den 18. Juni. Die Stadt Heidelberg gedenkt den 23. Juni, an welchem Tage vorigen Jahres die Preußen hier einzogen, Gesetz und Ordnung wiederherstellten und den Personen und dem Eigenthum Sicherheit brachten, durch eine Sammlung auszuzeichnen, zum Besten der in Baden invalid gewordenen Soldaten oder ihrer Hinterlassenen, wobei besonders das an diesem Tage in Heidelberg eingerückte Corps berücksichtigt werden soll.

Bayern.

München, den 16. Juni. Wir haben in der letzten Zeit recht deutlich zu sehen Gelegenheit gehabt, wofür sich unser Publikum eigentlich interessirt. Als die deutschen Angelegenheiten berathen wurden, waren die Gallerien sehr spärlich besetzt; als aber gestern der Biertarif berathen wurde, waren die Gallerien gedrückt voll.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 12. Juni. Auf Anlaß der häufigen Klagen der Auswanderer über schlechte Behandlung und Verpflegung hat der Senat ein neues Gesetz erlassen für diejenigen Auswanderer, welche sich von hier direkt nach andern Welttheilen begeben. Diese Verordnung giebt über die Verpflegung der Auswanderer, so wie über die Zeit der möglicherweise dauernden Reisen, für welche sich der Proviant und das Wasser am Bord befinden müssen, die gemessensten Vorschriften, ebenso über die Zahl der zu befördernden Personen nach der Lastengröße des Schiffs. Es sind gleichzeitig eine Anzahl Beamte angestellt, welche jedes Auswandererschiff, bevor es den Hafen verläßt, genau zu untersuchen haben, ob es allen in der Verordnung enthaltenen Bestimmungen genau nachgekommen ist. Erst nach erfolgter Bescheinigung derselben kann das Schiff den Hafen verlassen. Diese Maßregel ist durch die Sicherheit, welche sie den Auswanderern gewährt, sehr dazu geeignet, Auswanderer nach unserm Platze zu ziehen, denn auch während ihres hiesigen Aufenthalts werden sie durch die Verordnung vor Prellereien und Molestationen geschützt.

Hamburg, den 15. Juni. Die Erfahrung lehrt immer mehr, daß die Existenz der kleinen Staaten unhaltbar ist. Unsere Regierung kann sich nur durch preußische Militärhülfe halten und diese Hülfe kostet uns jährlich eine Mill. Mark; dazu kommen 627,700 M. Kosten für unser eigenes Militär und 80 Millionen Schulden. Es bleibt also nichts übrig, als das Aufgeben derjenigen Hoheitsrechte, die dem Staate enormes Geld kosten, ohne etwas zu nützen, als: selbstständiges Militär, Diplomatie, Gesandtschaften.

Hamburg, den 17. Juni. Das hannöversche Ministe-

rium hat an die Regierung von Oldenburg und an den Senat der Hansestädte eine Einladung zu einem norddeutschen Bunde ergehen lassen, der besonders auf die Grundlagen der materiellen Bedürfnisse des freien Verkehrs und Handels gegründet werden soll. In der That und Wahrheit handelt es sich aber nicht um eine Einigung über materielle Zoll- und Handelsinteressen des nordwestlichen Deutschland, sondern es wird ein gemeinschaftliches Handeln bei Revision der Bundesverfassung beabsichtigt. Wahrscheinlich bleibt aber das Projekt ein Phantom, da gerade die Staaten, die zu diesem Bunde eingeladen werden, entschiedene Anhänger des Maibündnisses sind.

Schleswig-Holstein.

Flensburg, den 17. Juni. Die schwedische Artillerie hat ihre Mannschaft, nicht aber Geschütz und Pferde gewechselt. Zur schwedischen Armee stellt nämlich jeder Distrikt eine bestimmte Anzahl Soldaten, jeder erhält in diesem Distrikt zu seinem Unterhalt eine Landstelle, die ihm der größeren Besitz habende Landmann mit bearbeitet. Der Soldat darf aber in Friedenszeiten nicht länger als ein Jahr außerhalb seines Distrikts verwandt werden. Damit hängt wahrscheinlich die Ablösung der schwedischen Truppen zusammen. — Im Süderholzkruge hat eine längst verabredete Zusammenkunft Preußischer und Skandinavischer Offiziere stattgefunden. Besonders nahmen norwegische Offiziere daran Theil, schwedischer Seits General Malenborg mit seiner Suite.

Oesterreich.

Wien, den 17. Juni. Die Regierung hat einen Gnadenakt vollzogen, der ihr in Ungarn mehr Herzen erobern wird, als alle Regimenter. Sämmtliche Offiziere, die vor der Revolution Dienst genommen, später aber verurtheilt wurden, 55 an der Zahl, sind begnadigt und in Freiheit gesetzt worden. Messelenyi, Kossuth's Schwager, befindet sich darunter. Zugleich ist auch die Konfiscirung ihrer Güter aufgehoben worden. Dieser Gnadenakt rief in Pesth und Arad ungeheuren Jubel hervor.

Schweiz.

Neuenburg, den 9. Juni. Die Versteigerung der im Schlosse vorgefundenen überflüssigen Mobilien, Silbergeschirre, Weißzeug rc. wurde beschlossen. Die Bilder der Könige sollen als historische Denkmale den öffentlichen Museen übergeben werden. (Bresl. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 13. Juni. Der Minister des Innern Baroche überreicht der gesetzgebenden Versammlung einen provisorischen Gesetzentwurf über die Theaterpolizei, wonach künftig kein Stück ohne vorhergegangene Genehmigung des Ministers des Innern und der Präfekten in den Departements gegeben werden darf. Der Minister verlangt die Dringlichkeitserklärung. — Der Gesetzentwurf über Bestrafung der Thierquälerei wird in der zweiten Berathung angenommen.

Nächstens kommt in der Nationalversammlung die Petition der Mönche von St. Bernhard zur Verhandlung. Nach dem Sonderbundskriege wurden deren Güter von der Walliser Regierung eingezogen und 1848 wurde von Guizot auch die ihnen bis dahin gezahlte Pension eingestellt. Sie bitten um Unterstützung und Schutz gegen die Unterdrücker.

Proudhon und Langraud standen am 13. Juni vor dem Assisenhof wegen eines Artikels über die Katastrophe von Angers. Die Anklage lautet auf 1. Erregung von Haß und Verachtung gegen die republikanische Regierung, 2. Erregung von Haß und Verachtung der Bürger unter einander, 3. Aufreizung der Soldaten zur Insubordination. Die Angeklagten wurden von der Jury freigesprochen.

Paris, den 16. Juni. Nach einer in den Büreaus der Nationalversammlung angeschlagenen Liste beträgt das Deficit für 1849 nicht weniger als 292,901,381 Fr.

Paris, den 16. Juni. Die Dotationskommission hat nun ihre Berathungen beendigt und mit 9 gegen 6 Stimmen den überraschenden Beschluß gefaßt zu beantragen: „Die Nationalversammlung möge die Regierungsvorlage einer Erhöhung der präsidentiellen Allocation auf 3 Millionen dahin abändern: ein außerordentlicher Kredit von 1,600000 Fr. wird dem Finanzminister zur Deckung der Auslagen bewilligt, welche 1849 und 1850 in Folge der Installationskosten des Präsidenten der Republik gemacht worden sind; mit dieser Ausgabe werden zur Hälfte die Budgets von 1849 und 1850 belastet." Da das Ministerium die Dotationsfrage zu einer Kabinetsfrage machen will, so sieht man den Verhandlungen der Nationalversammlung über diesen Gegenstand mit Spannung entgegen.

Paris, den 17. Juni. Thiers ist aus England wieder zurück. Louis Philipp hat jetzt mit Ausschluß des Herzogs von Montpensier seine ganze Familie um sich versammelt. Sollte er auch kein politisches Testament hinterlassen, so sind doch jedenfalls von ihm sehr interessante Memoiren zu erwarten.

Paris, den 17. Juni. Der „Konstitutionel" enthält bei Gelegenheit der Besprechung der Dotationsfrage einen Artikel über die Verordnung der Civilliste unter der Monarchie. Die Civilliste diente dazu, Bittsteller zu befriedigen und Wissenschaften und Künste zu heben. Louis Philipp hatte 18,460,000 Fr. Kron-Einkünfte. Seine Ausgaben waren 19,250,000 Fr., also ein jährliches Deficit von 890,000 Fr. Sonach hat Louis Philipp während der 17 Jahre seiner Regierung mehr als 15 Millionen aus seinem eigenen Vermögen zugesetzt.

Großbritannien und Irland.

London, den 17. Juni. Die ostindische Gesellschaft hat dem nepalesischen Gesandten ein großes Bankett gegeben, bei welchem es hoch herging, aber an dem Mahle nahmen der Gesandte und seine Begleiter, den Gesetzen ihrer Kaste gemäß, nicht Theil, sondern begnügten sich mit chinesischen Früchten. Bei den Trinksprüchen sprach der Gesandte in

seiner Landessprache in orientalischen Hyperbeln von der Weisheit der Räthe und der Tapferkeit der Offiziere Ihrer britischen Majestät, welche die Augen der Welt geblendet habe, wie der Glanz der Sonne die menschlichen Augen blendet. Die Königin, die ruhmreiche Herrscherin Großbritanniens, sei der hellste Edelstein im Ringe des Glücks, der dieses Land umfangen halte; ihre Anmuth und die Weisheit ihrer Räthe, so wie die Tapferkeit ihrer Krieger seien der dreifache Magnet gewesen, der ihn aus seinem fernen Heimathlande über das Meer nach England gezogen habe. Morgens öffne er seine Augen zum Staunen und Bewundern und Abends schließe er seine Augen müde vom Staunen und vom Bewundern.

London, den 17. Juni. In der Sitzung des Oberhauses hatte sich der preußische Gesandte Ritter Bunsen mit Frau und Tochter auf die Gallerie begeben, welche früher dem diplomatischen Corps angewiesen war, seit einiger Zeit aber für die Gemahlinnen und Töchter der Pairs bestimmt ist. Als dies Lord Brougham bemerkte, polterte er unter schallendem Gelächter sowohl des Hauses als der Pairinnen gegen diesen Verstoß, bis sich endlich Ritter Bunsen mit seinen Damen von der Gallerie entfernte. Ritter Bunsen hatte von der Veränderung der Hausordnung nichts erfahren. Das Benehmen des Lord Brougham hat allgemeine Mißbilligung gefunden.

London, den 17. Juni. Nach neueren aus New-York eingegangenen Nachrichten ist es doch möglich, daß die gescheiterte Expedition des General Lopez gegen Cuba noch zu ernsten Mißhelligkeiten zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Spanien führen dürfte, indem es den spanischen Behörden auf Cuba gelungen war, einer Anzahl der Theilnehmer an jenem Freischaarenzuge sich zu bemächtigen, und die Regierung der nordamerikanischen Union nun die Auslieferung dieser Leute verlangte, um sie in den Vereinigten Staaten zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen. Die spanischen Behörden verweigerten aber diese Forderung, und es hatte schon eine gereizte offizielle Korrespondenz zwischen beiden Ländern stattgefunden. Der nordamerikanische Konsul machte geltend, daß die gefangenen Freischärler, angeblich 105 an der Zahl, sich auf neutralem Gebiet, nämlich auf der Insel Contoy, befanden und im Begriff waren, nach den Vereinigten Staaten umzukehren, als sie von den Spaniern festgenommen wurden. General Lopez war ganz auf freiem Fuß und in New-Orleans eingetroffen, von 2 Schiffen seiner Expedition wußte man noch nicht, wo sie geblieben. Dagegen hatte die Regierung der Vereinigten Staaten ein Schiff, von welchem man erfahren, daß es in New-York zu einem ähnlichen Freibeuterzug gegen die Insel Haiti ausgerüstet war, in Beschlag nehmen lassen.

London, den 18. Juni. Im Oberhause beantragte Lord Stanley, das Haus solle das Bedauern aussprechen, daß verschiedene zweifelhafte und übertriebene Forderungen an Griechenland mit Zwangsmaßregeln unterstützt worden sind. Dieser Antrag, der also ein Tadelsvotum gegen das Ministerium einschließt, wurde mit einer Majorität von 37 Stimmen angenommen.

London, den 18. Juni. Das Dampfschiff „Europa" hat die schnellste Reise gemacht, die bis jetzt vorgekommen ist. Es hat nämlich von New-York bis Liverpool, mit Einschluß des Aufenthalts in Halifax, nur 10½ Tage gebraucht.

Italien.

Turin, den 12. Juni. Der Papst hat an den Erzbischof von Turin ein Trostschreiben erlassen, worin er seinen herben Schmerz darüber ausspricht, daß es so weit gekommen sei, daß die weltliche Macht, „mit völliger Mißachtung aller Bestimmungen der heiligen Canones und sogar der kirchlichen Censur und ohne alle Rücksicht auf die zu verehrende bischöfliche Würde sich nicht gescheut habe, den Erzbischof vor ein weltliches Gericht zu laden, aus der bischöflichen Wohnung zu reißen und in die Citadelle einzusperren." Der Papst findet darin nicht blos eine Beleidigung des Erzbischofs, sondern des gesammten heiligen Episkopats, seiner selbst und des heiligen Stuhles, und erwähnt, daß er sich wegen dieser unwürdigen Behandlung bei der Sardinischen Regierung beklagt und auch darüber Beschwerde geführt habe, daß in Sardinien ein den Gesetzen der Kirche und des heiligen Stuhles widerstreitendes Gesetz in Kraft getreten sei.

Griechenland.

Athen, den 11. Juni. Der Straßenraub greift in Griechenland sehr um sich und fordert die Regierung zu strengen Maßregeln auf.

Türkei.

Semlin, den 16. Juni. Ein Tatar hat aus Bulgarien die Nachricht gebracht, daß die Bulgaren in vollem Aufstande sind, um sich von der Botmäßigkeit der Türken zu befreien. Sie beabsichtigten sich der Festung Belgradcicza zu bemächtigen, was ihnen wohl bald gelingen dürfte, da diese Festung eine nur geringe Besatzung hat.

Aegypten.

Kairo, den 1. Juni. Der Sultan hat, vielleicht in der Absicht, Aegypten auf eine gelinde Manier an die türkische Oberherrschaft zu erinnern, drei Portraits von ihm nach Aegypten geschickt, welche an öffentlichen Orten ausgehängt werden sollen. Orthodoxe Türken nehmen daran Anstoß, weil nach der Lehre Muhameds kein Bild eines lebenden Wesens gemacht werden soll. Man hat nun dies Dogma dahin interpretirt, daß nur Bildwerke, welche Schatten werfen, wie Statuen, gemeint, Gemälde dagegen erlaubt seien.

Amerika.

In Washington hat man die amtliche Anzeige von der Hinrichtung von vier Nordamerikanern auf Cuba erhalten. Außerdem waren 105 Theilnehmer an der Lopez'schen Expe-

dition eingesperrt worden. Die spanischen Behörden hatten dem Befehlshaber des nordamerikanischen Geschwaders die Erlaubniß verweigert, die Gefangenen zu holen, eben so wenig hatten sie ihm gestatten wollen, dieselben nach den Vereinigten Staaten zu bringen, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Die nordamerikanische Regierung hat in Folge dieser Weigerung beschlossen ein Kriegsgeschwader nach Havanna zu senden und im Falle die spanische Regierung sich weigere obiger Forderung nachzukommen, soll das Geschwader alle Verbindung mit dem Hafen abschneiden. Außerdem sind Instruktionen erlassen worden, daß, wenn die Spanier den Rest der Expeditionsschiffe kaperten, dieselben ihnen abgenommen werden sollten, und zwar nöthigenfalls mit Gewalt. Es sind demnach bedeutende Schwierigkeiten zwischen Spanien und den nordamerikanischen Freistaaten entstanden.

Aus Nord-Amerika meldet man den Untergang vieler Schiffe, welcher durch schwimmende Eisblöcke herbeigeführt worden, 14 Schiffe sind mit Mann und Maus untergegangen.

Vermischte Nachrichten.

Gotha, den 15. Juni. Aus der neuesten Nummer des „Reichsanzeigers der Deutschen" erfahren wir, daß dieser, seit einer langen Reihe von Jahren (seit 1791) unter der verdienstvollen Leitung von R. Z. Becker erschienene, und mit vielen gemeinnützigen Beiträgen bereicherte, zu erscheinen aufhört.

Braunschweig, den 12. Juni. Die Herzogliche Regierung hat zur Beförderung der äußeren Würde der öffentlichen Gerichtssitzungen Vorschriften über die Amtstracht der in denselben auftretenden Gerichtspersonen und Advokaten nothwendig erachtet.

Weimar, den 10. Juni. Vor mehr als 20 Jahren deponirte Göthe bei der Regierung ein Packet mit der Bestimmung, dasselbe erst im Jahre 1850 zu öffnen. Das geschah vor Kurzem in Gegenwart der meisten der noch lebenden Nachkommen Göthe's und Schillers. Man fand bei der Eröffnung einen noch unbekannten und ungedruckten, aber zum Druck völlig vorbereiteten und geordneten Briefwechsel zwischen Göthe und Schiller, einige hundert Briefe, von denen viele von Schillers eigener Hand sind. Der Druck und die Veröffentlichung dieser Briefe darf nur erwartet werden; bis dahin sind die Erben übereingekommen, über den Inhalt nichts kund werden zu lassen.

Frankfurt a. M., den 13. Juni. Der berühmte Naturforscher Rüppelt ist von seiner wissenschaftlichen Reise nach dem Orient wieder hier eingetroffen. Das materielle Ergebniß derselben sind 7 Kisten naturhistorischer Merkwürdigkeiten, womit er das naturhistorische Museum des Senkenbergischen Instituts bereichert hat.

Die letzte chinesische Post hat auch die interessante Notiz mitgebracht, daß jetzt mitten in der chinesischen Stadt Schaghai, einer Stadt von 200,000 Einwohner an einer von den Mündungen des Yan-tse-kian oder blauen Stroms, sich eine große christliche (englisch-bischöfliche) Kirche erhebt. Sie ist größtentheils aus einem Geldgeschenk des Amerikaners Appleton erbaut, und ward am ersten Sonntag dieses Jahres unter großem Menschenzudrang vom M'Clatchie (wie es scheint, dem Bischof von Honkong) eingeweiht. Ein Missionsgeistlicher ist als Pfarrer in dieser Kirche angestellt, und neben ihm functionirt ein bekehrter junger Chinese. Ganz in der Nähe steht eine von den größten Pagoden der Stadt. Schanghai ist bekanntlich einer von den durch den Friedensvertrag von Nanking dem Verkehr der eröffneten Küstenpunkten. Hier das Christenthum, und dort das Opium — man sieht, das gewaltige England faßt den Orient mit guten und schlimmen Hebeln.

Nach einem aus New-York zu Berlin eingegangenen Briefe sind drei nach Amerika ausgewanderte Berliner daselbst in Folge eines richterlichen Urtheils gehängt worden; es sind dies der Juwelier M...., der Dr. med. H...., (früher Armenarzt zu Berlin) und ein Schneider C...; diese hatten ein Pfandleihgeschäft etablirt und aus den ihnen in Versatz gegebenen Kleinodien die ächten Steine herausgenommen und falsche an deren Stelle gesetzt. Es wurde ihnen daher durch den Staatsanwalt der nordamerik. Republik der Prozeß gemacht, und auf das Verdikt der Jury lautete das Urtheil des Gerichtshofes — Tod durch den Strang.

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen trat unerwartet Friedländer mit einem jungen Fremden in mein Zimmer. Das graue Gesicht des Mittlers, das sonst mit seinem blitzenden Lächeln aussah wie Regenhimmel, durch welchen die Sonne sich kämpft, war heute ein weißer, verklärter Freudenmond. Der hohe, junge Mann trug den vollen Abglanz davon in seinen blühenden Zügen. Der Mittler nahete trippelnd, wie wenn die Gewalt seiner Gefühle als ein wohlthätiges Podagra ihm in die Füße gefahren wäre; sein Begleiter folgte mit sanfter Würde. — Ach, ich ahnete nicht, daß Friedländer dies Mal mehr denn je als personificirtes, gütiges Schicksal erschien, wie Arthur ihn an jenem Abende bei Klinger nannte; ich ahnete nicht, wie viel Wundbalsam für das große blutende Herz meines Freundes er in dem großen seinigen schon fertig umhertrage, und wie viel der Treffliche davon noch bereiten werde.

Seine Zunge schien gelähmt wie seine Füße. Ich bat, Platz zu nehmen, und endlich gewann seine Rede ein breites, bequemes Strombett.

„Ich komme," sagte er, „Ihnen zunächst meinen

ältesten Sohn, den Augenarzt Joseph Friedländer aus Paris, in diesem jungen Manne vorzustellen; dann Sie um dessen Einführung bei Ihrem nachbarlichen Freunde, Herrn d'Etoile, zu ersuchen, und um Ihre Mitwirkung, daß der Kranke sich der Operation unterwirft, welche mein Sohn zu vollziehen bereit ist, wenn sie, was Gott gebe, möglich ist."

„Er selbst hat die Hoffnung darauf längst aufgegeben," wendete ich traurig ein.

„Ich weiß es," beharrte Friedländer. — „Der Zufall hat ihm wenig renommirte Aerzte zugeführt, welchen die Arbeit vielleicht zu subtil war, oder die überhaupt für seinen Zustand kein richtiges Urtheil hatten. Mit ihrem trostlosen Ausspruche sich begnügend, hüllte d'Etoile sich entschlossen in Hoffnungslosigkeit und hält sich darin nun für sicher gegen jede Erdenfreude. Aber ich denke ihn anzugreifen, und glücklich aus seinem finstern Bollwerk zu jagen. Ich bitte Sie also, machen Sie meine Hoffnung nicht vor der Zeit wanken. Ich habe an d'Etoile eine große Dankpflicht zu üben; ich baue an einem schönen Freudentempel für ihn, und Sie, als sein Freund, sind zur Einweihung feierlich geladen."

„Wie gern möcht' ich als Ihr rüstiger Gehilfe daran arbeiten!" antwortete ich, von des Mittlers kühner Zuversicht aufgeregt, und wendete mich dann gegen den Arzt: „Sie sind hochwillkommen, Herr Doktor. Mag Ihr prüfendes Auge im Sterne seines leidenden unsern Hoffnungsstern noch nicht erloschen finden. Er ist ein edler Mann, dem Sie durch den herrlichen Beruf Ihrer Hand den irdischen Tag wiedergeben sollen."

„Wenn es mir gelänge," sagte Joseph mit leuchtenden Augen, — „es möchte der Sabbath meiner Kunst sein, denn an diesem Gelingen hängt mein und meines Vaters Glück; einen geringen Theil unserer Dankschuld an d'Etoile abgetragen zu haben, und wollte die Staarnadel für immer zufrieden niederlegen."

„Nun denn, ich bin bereit, zu d'Etoile zu gehen; bleiben Sie indeß hier, meine Herren!" versetzte ich und machte hastige Schritte gegen die Thür.

Nennen Sie dem Kranken weder meinen, noch meines Vaters Namen!" rief Friedländer leise mir nach.

„Und warum nicht?" fragte ich.

„Thun Sie es nicht! Sie zertrümmern mir sonst die schönste Säule an meinem Freudentempel, ich meine die Ueberraschung."

Ich versprach, dem Arzte einen andern Namen anzudichten, und ging.

„Wollen Sie mich durchaus mit der Hoffnung versöhnen?" lächelte d'Etoile, dankbar mir die Hand reichend, als ich meinen Vortrag geendet hatte.

„Am liebsten mit dem Glücke selbst!" versicherte ich. — „Stoßen Sie die Hand nicht von sich, Freund, die Sie aus Ihrer Nacht liebevoll an den großen, schönen Lichtstrom der Sonne zurückzuführen versuchen will."

„Ich sagte Ihnen ja schon: es ist vergebens! Die Blindheit fehlte noch zur vollständigen Summe meines Unglücks, und ich habe meinen Nacken geduldig unter des Schicksals letzten Geißelhieb gebeugt. — Wie heißt der Arzt?"

„Dumont aus Paris."

„Aus Paris?" wiederholte d'Etoile überrascht und er schien den Arzt schon liebgewinnen, da er aus seiner Vaterstadt kam. — „Nun denn, in Gottes Namen: er komme! Mag er meine Augen ansehen und dann sie heilen wenn er kann."

„Ich sende ihn sogleich her; er ist in meinem Zimmer!" sagte ich und eilte zu den Harrenden zurück. — Joseph begleitete mich sogleich zu d'Etoile. Nach einem kurzen Gespräche zwischen Beiden wurde die Untersuchung vorgenommen. Mein Ohr und Auge hing bang an den Lippen des Arztes, die über Möglichkeit oder Unmöglichkeit entscheiden sollten.

„Es ist der graue Staar!" sagte Joseph froh. — „Die Linse ist reif; die Operation kann vor sich gehen, sobald Sie nur wollen, Herr d'Etoile."

Mir entfuhr ein Freudenlaut über die gerettete Möglichkeit. — Ruhig fragte d'Etoile: „Und Sie glauben, daß es gelingen werde?"

„Theuerer Herr!" versetzte Joseph, — „wenn eine Hand, die zwölf Mal in dem gefährlichen Spiele glücklich Nacht in Tag verwandelte, zu dem Glauben berechtigt, — ja!"

Ich lief mit dem frohen, ärztlichen Glaubensbekenntniß seines Sohnes zu Friedländer. Er fiel in meine Arme, seine Augen und Wangen glühten in schönem menschlichen Entzücken, und er sagte unter Thränen: „O Herr, Sie kennen den edeln d'Etoile nur seit so viel Tagen, als ich ihn seit Jahren kenne. O, wenn Sie Alles wüßten, Sie würden schon über die Möglichkeit seiner Rettung Freudenthränen mit mir weinen, als wäre es die Rettung selber."

Nach einigen Tagen sollte der Staarstich vorgenommen werden. Das Zimmer wurde verhangen, d'Etoiles kranke Augen festgemacht, und Joseph trat vor ihn hin mit dem verhängnißvollen Instrumente.

Auch Friedländer war in die Krankenstube getreten. Er versicherte, in dem großen entscheidenden Augenblicke unmöglich fern bleiben zu können. Ueber sein Gesicht strichen wechselnd Schauer von Furcht und Hoffnung. Mir selbst war feierlich zu Muth; es handelte sich ja darum: ob ein Mensch, dem die Schöpfung zu einem großen Grabe geworden, ihr Bild millionenfältig durch ihren zartesten, kostbarsten Spiegel, durch der Seele Fernrohr — das Auge wieder in sich aufnehmen sollte

oder nicht. Selten wird, wie bei der zerdrückten Staarlinse, durch ein zerstörtes, winziges Hinderniß eine Unermeßlichkeit gewonnen; selten liegen Atom und Schöpfung so nahe aneinander, und wird der Genuß dieser durch die Klarheit von jenem so streng bedingt.

Es war geschehen; ein guter Engel hatte Josephs Hand geleitet, die Linse war in den Augapfel hinabgedrückt, und das Licht fiel schmerzend in das wieder thätige Organ. Ein freudiges Ach entschlüpfte d'Etoile's Munde. Der Arzt bekämpfte die eigene Wonne über das Gelingen, schwieg und verband sogleich das gerettete Auge. —

„So war es dennoch möglich! Ich habe gesehen, ich werde wieder sehen!" rief d'Etoile in rührenden Tönen und rascher Bewegung.

Joseph bat um Ruhe. Sein Vater erstickte mich fast in der Frischfeuergluth seiner stummen Umarmung.

„Das Werk ist erst halb gethan!" erinnerte ich flüsternd.

„O, der Gott meiner Väter, der Gott aller Menschen, der meines Sohnes Hand lenkte, wird diese auch bei dem andern Auge nicht verlassen," flüsterte er zurück.

Nach der nöthigen Ruhe ging der Arzt an die andere Hälfte seiner großen Arbeit. Wieder war die Staarnadel in der größten Nähe der Linse, der entscheidende Druck sollte geschehen; im selben Augenblicke fiel eine große Spinne von der Decke herab auf Josephs sichere Hand, sie zuckte — und d'Etoile's linkes Auge war zerstört, war unwiederbringlich dem Orkus verfallen.

„Blindes Fatum, das einen Halbblinden machte, wo die Kunst zwei offene Augen schaffen konnte, wie nahe rückst Du Schmerz und Freude! Unbegreiflich hämische Macht, welcher unser Genius so schwer eine große, schöne Stunde abzuringen vermag, war es denn zu viel Seligkeit für das verarmte, gedrückte Herz meines Freundes, wenn er wie hundert Millionen neben ihm von nun an das Licht aus zwei Quellen trinken konnte! — O, Schiller, wie Recht hast Du: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil."

Joseph stand vernichtet; die Lanzette entfiel seiner Hand, mit der linken Hand bedeckte er die schmerzvollströmenden Augen. Ich trat tröstend an ihn heran; d'Etoile streckte ihm die Hand entgegen und sprach: „Mein theurer Retter, Sie haben mir wiedergegeben, was ich nicht mehr hoffte; mein Dank bleibt Ihnen ewig, ob Sie auch nicht Alles thun konnten. Alles ließ mein böser Stern sich nicht abtrotzen; das wußte ich wohl. Sein Sie so zufrieden wie ich." —

Er zog den Arzt an sein Herz; stillweinend lehnte Friedländer sich an meine Schulter.

Das grün verhangene Krankenzimmer d'Etoiles war jetzt die Stiftshütte, das Allerheiligste unserer Empfindungen und Wünsche. Eine stille Freude lag verklärend über des Mittlers Zügen; seine leisen Andeutungen ließen mich ahnen, daß sein Herz einem großen Feste entgegenschlüge. Mehre Wochen waren verstrichen, da erhielt ich eines Morgens von ihm eine Einladung zum Souper.

Der Abend kam und ich ging. Schon weit schimmerte mir das buntfarbig prachtvoll illuminirte Haus entgegen, zu welchem er mich beschieden hatte, und vor welchem die neugierige Menge sich drängte. Lodernde Pechpfannen an den Ecken warfen gluhtrothe Straßen in den Wald hinein; die hohen Himmelssterne verbargen sich bescheiden hinter flatterndem Nachtgewölk vor den glänzenden künstlichen Erdensternen, mit denen das Haus geschmückt war, daß es einem Zauberschlosse in irgend einem arabischen Feenmärchen glich. Ein breiter, flimmernder Lampenbogen wölbte sich über dem Thore, feurige Blumenschnuren und Schlangen umarmten liebend die Fenster. In der Mitte der Fronte strahlte ein großer, schöner Stern, und mir kam plötzlich der Gedanke: daß dies eine Anspielung auf den Namen d'Etoile sei, und daß Friedländer dem Genesenen zu Ehren ein glänzend Fest bereitet habe.

In den hellen, mit Asternfestons verzierten Räumen des Hauses trat der Mittler freudig grüßend mir entgegen, und geleitete mich dann schweigend die Treppe hinauf an eine Thür, öffnete sie, und schob mich sanft hindurch. Ueberrascht sah ich mich in einem kleinen Gemache, durch dessen offenes Fenster mein Blick in eine fremde, von magischer Dämmerung überzogene Straße fiel.

Noch hatte ich mich vom Erstaunen nicht erholt, als Arthur von einem andern Fenster herzutrat und in meinen Armen lag.

„Endlich von Teplitz zurück!" sagte ich freudig zu ihm und erzählte: wie gütig der Fürst Orsini ihn behandelt und ihm den Antrag gemacht habe, mit ihm nach Neapel zu ziehen und dort über seine Bibliothek und Bildergallerie das Amt eines Oberinspektors zu übernehmen.

„Und Du hast angenommen?" fragte ich.

„Es gilt Hesperien, das Land meiner buntgoldensten Jugendträume, und Du kannst noch zweifeln?"

„Ich wünsche Dir herzlich Glück. Und wie stehst Du mit Louisen?"

„Das soll sich heut Abend Alles finden!" antwortete er.

Hier trat Friedländer ins Gemach und klopfte leise in die Hände. Als ob er ein arger Zauberer wäre, so begann auf sein Zeichen plötzlich in der vor uns liegenden Straße ein fürchterliches Leben. Wildes Rottenfeuer blitzte und rasselte, in den Pausen grollte entfernter Kanonendonner, von wüsten Stimmen begleitet, aus den Fenstern der nächsten Häuser fielen rasche Schüsse und

Hausrath aller Art, und erst jetzt gewahrte ich eine Barrikade, von einem Volkshaufen wüthend vertheidigt.

Eine Minute hatte das Straßenschlachtstück gedauert. Alles war bereits in Dampf gehüllt. Ich dachte in einem großen, schrecklichen Traume zu sein, da rief hinter mir d'Etoile: „Das ist die Straße Saint-Honoré! Das ist die Julirevolution! Welche Arglist bringt dies Schreckbild mit seiner ganzen Lebendigkeit vor meine Augen und reißt des Herzens ungestillt strömende Wunden noch weiter auf!"

Er blickte wild um sich; der Arzt stand an seiner Seite und sagte: „Schon hat die Scene sich verändert. Sehen Sie nur wieder hin."

Wirklich war die Straße ruhiger geworden. Die Barrikade war verlassen, die Schüsse wurden entfernter und seltener. Endlich theilte sich der Dampf und zwischendurch schritten zwei weibliche, weißgekleidete Gestalten, gleich Friedensgöttinnen, die schönen Augen voll Thränensilber, begeistert zu unserer Loge emporhebend. Eine sanfte Musik drang zugleich beruhigend in alle brausenden Herzenstiefen; statt der wilden Marseillaise begannen Volksstimmen, dann im sonoren Chor ein Lied voll schöner menschlicher Siegesfreude; es war die über d'Etoiles finsteres Verhängniß!

Der Blick desselben wurzelte auf den beiden Frauen. — „Was ist das? Ist's möglich!" rief er im bebenden Entzücken. — „Louise, theuere, gemordete Schwester! bist Du dem Grabe entstiegen, mir Deine Verzeihung zu bringen? O, geliebter Schatten, verharre noch ein Weilchen, laß mein Herz Deine angenommenen frischen Züge noch einige Secunden genießen."

„Mein Bruder Karl!" rief Louise mit von tiefer Rührung gebrochenen Tönen.

„Sie lebt! es ist kein Traumbild!" flüsterte Joseph dem Glücklichen zu. — „Kommen Sie hinab!" — Er ergriff d'Etoiles Hand und zog ihn fort.

Wir Alle folgten. Es war ein großer Moment, als d'Etoile nun an dem Schwesterherzen lag, über den Grabsteinen so vieler feindlichen Stunden, ausgesöhnt mit seiner ganzen Vergangenheit! Doch die Rose der Gegenwart hielt noch das letzte, sanftglühende Blatt verschlossen, — sie sollte noch schöner aufblühen.

Die andere Dame warf den Schleier weit zurück, der ihr Gesicht bisher mehr versteckte als verhüllte. d'Etoile's Blick streifte daran nieder, als er ihn von den Zügen der Schwester endlich abzog, und eine neue Ueberraschung warf ihren Freudenschein auf sein Wesen.

„Gräfin Hochthal! Hier finden wir uns wieder!" — so stammelte er, rasch zu der längst Erwählten gewendet und ihre Hand an seine Lippen drückend. — „O, mein Glück macht mich kühn!" setzte er leiser hinzu; — „weshalb soll ich Ihnen auch nicht in dieser seligen Stunde das Geständniß der Liebe thun, das nur vom Schicksal bisher an meinen Mund gefesselt blieb! O, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß das thränenvoll angeklagte Grab mir in Louisen zwar mein altes Bruderglück, meine verlorene Ruhe wiedergab, daß ich aber nun auch gern ein neues Glück mit dieser weißen Hand, mit Ihrem schönen Herzen gewinnen möchte, da Ihre Güte einst dazu die stille Hoffnung in mir weckte. Ach, der Mensch ist ja geboren zu diesem nimmer ruhenden Streit der Wünsche, und kaum hat die letzte Minute seinen höchsten Wunsch erfüllt, so liegt er in der nächsten mit einer noch höhern Forderung vor dem Throne des Schicksals."

„Wenn diese Hand," erwiederte die Gräfin zärtlich, — „Ihnen sanft genug scheint, die eiserne, prüfende des Unglücks zu vergüten, welche so lange in der Ihren lag, wie gern, mein theuerer Freund, sei Ihr Wunsch gewährt."

d'Etoile drückte ihre Hand ans Herz, und fragte dann: „Ist das Alles wirklich kein Traum; und wenn nicht, wer ist der Mensch, der alle Springquellen des Herzens und der Kunst aufbot, mir diese göttlichfrohe Stunde zu bereiten? Wo ist er, der in jenem vorgezauberten Aufruhrbilde mich erst einen Wermuthtropfen der Erinnerung kosten ließ, damit der reichliche Freudenwein mir dann desto süßer schmecke?"

Eine kleine Pause entstand. Außer dem Arzte zeigten wir endlich Alle auf Friedländer, der in gebückter Stellung einige Schritte von d'Etoile stand. — Jetzt stürzte dieser hervor, ergriff die Hand des Glücklichen, und seine Thränen strömten unaufhaltsam darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Der Große Rath von Freiburg hat dem preußischen Flüchtling Dr. d'Ester die Naturalisation ertheilt.

Der Prophet ist in Paris abermals bei vollem Hause und unter unermeßlichem Jubel gegeben worden. Diese Oper hat einen unglaublichen, ans Fabelhafte grenzenden Erfolg gehabt. Sie hat nicht nur die Runde durch ganz Europa gemacht, sondern ist auch nach Süd- und Nord-Amerika und Afrika gedrungen. Sie ist in Deutschland auf 52, in Frankreich auf 70 Theatern aufgeführt worden, außerdem in Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz, England, Rußland, Dänemark, Schweden, Moldau, Polen, Portugal, in New-York, New-Orleans, auf der Insel Bourbon, in Peru, Algerien u. s. w.

Madrid, den 12. Juni. Die Wiege für den erwarteten Königlichen Sprößling ist in Paris angefertigt worden. Sie ist sehr prachtvoll und soll 150,000 Fr. kosten.

(Nebst Beilage.)

Entgegnungen.

2192. Nicht als Mitglied der Handelskammer, sondern als bloßer Privatmann erlaube ich mir die in Nr. 50 dieses Blattes von Herrn Kießling auf Eichberg aufgestellten Gründe für Schutzzölle auf engl. leinen und baumwollenes Maschinengarn zu beleuchten.

1. Wenn Frankreich die Einfuhr fremder Garne gänzlich verbietet, so liefert Frankreich den schlagensten Beweis, daß hohe Schutzzölle die Industrie nicht heben, denn dieses Frankreich läßt einen Theil der Leinenwaaren, die es zum Export nach seinen Colonien braucht, hier durch Hrn. Kirstein und Wittwer zum Theil von dem verschrieenen engl. Maschinengarn anfertigen. Auf den amerikanischen Märkten mit England zu concurriren, welches die Aufgabe der schles. Leinen-Industrie ist, vermag es trotz seiner Schutzzölle nicht.

2. Daß russische Prohibitiv-Maßregeln die Einfuhr fremder Linnen auf dem Schmuggelwege nicht hindern, ist bekannt; die Industrie haben die hohen Zölle nicht gehoben.

3. Die projectirten Rückzölle der Ausfuhrprämien nehmen sich auf dem Papier recht hübsch aus; ihre Ausführung aber dürfte auf bedeutende **finanzielle** Schwierigkeiten stoßen.

4. Wenn die Mildesche Spinnerei, bei 3 rtl. Schutzzoll, mit circa 5000 Drostel-Spindeln spinnt, die Eisersdorfer mit 20,000 ꝛc., so sehe ich nicht ein, weshalb dieser Schutzzoll wiederum um 1 rtl. erhöht werden soll. Was eine oder zwei Spinnereien vermögen, können auch 50 und mehr Spinnereien leisten.

5. Oestreich ist ein großer Complexus von Ländern; mehrere fabriciren nicht, sondern verconsumiren aus. Die Länder des Zollvereins fabriciren fast sämmtlich, sind mithin mit ihren Fabrikaten auf den Export und die Concurrenz mit England angewiesen; wie aber erhöhete Zölle auf Garne die Concurrenz auf überseeischen Plätzen mit engl. Manufacturwaaren begünstigen sollen, vermag ich nicht einzusehen.

Der Hauptgrund, weshalb unsere Leinengarn-Spinnerei nicht gedeihen will, liegt darin, daß wir in der Flachscultur noch sehr weit zurück sind, und daß unsere Spinnereien das Material nicht gehörig zu benutzen **verstehen**.

Die Engländer spinnen aus billigem, geringem Flachs, ja selbst aus Werg ein dem Ansehn nach hübsches und billiges Garn, verweben daraus **billige**, fürs Auge gefällige Leinwand, wie der Amerikaner sie wünscht, nicht wie der eigensinnige schlesische Fabrikant sie dem amerikanischen Consumenten aufdrängen will, und haben uns auf diese Weise von den amerikanischen Märkten verdrängt.

Gehen wir hin und thun ein Gleiches. Hohe Schutzzölle werden uns Amerika nicht wiedererobern.

Hirschberg, den 22. Juni 1850. **Scheller.**

In No. 50 des Boten aus dem Riesengebirge spricht Herr Kießling auf Eichberg sein Bedauern aus, an der Sitzung der Handelskammer am 4. d. M. sich nicht haben betheiligen zu können. Wenn sowohl die anwesenden Herren Mitglieder der Handelskammer, als unterzeichneter Stellvertreter, die Abwesenheit Herrn Kießlings nicht minder bedauert haben, so dürften aber selbst bei Anwesenheit desselben in Rede stehende Sachen nicht anders als sie beurtheilt worden sind, beschlossen worden sein.

Unsere Herren Vertreter bei der Zollkonferenz in Berlin sind leine und baumwollne Garnspinner. Bei aller Hochachtung, die ich diesen Herren zolle, haben sie eine Erhöhung des Eingangszolls auf ihre Fabrikate in Vorschlag gebracht, der sich nach meiner Ansicht nicht rechtfertigen läßt. Herr Kießling findet keine positiven Beweise in den von der Handelskammer aufgestellten Motiven, würdiget den Beweisen selbst gar keine Berücksichtigung, sagt im Gegentheil anmaßender Weise:

„Die in den Motiven angegebene Wohlfeilheit der sächsischen Garne, mit denen der Breslauer Markt immer stark versorgt ist, entspricht dem bekanntlich schlechten Fabrikat."

Ich will ununtersucht lassen, ob Herr Kießling in Beurtheilung eines Garnes meiner 30jährigen Erfahrung vor ist, will vielmehr dem von der Handelskammer aufgestellten Motiv eine neue Stütze in einem Garnpreise schlesischer Erzeugung geben. Eine von Herrn Kießling angeführte Spinnerei offerirte mir im December v. J. 20 Water ihres Fabrikats und sandte gleichzeitig eine Probe davon an mich ein. Wenn mir Herr Kießling eine Beurtheilung zuläßt, so muß ich zu meiner großen Freude bekennen, das Garn hatte nebst der Reinheit in Wolle einen schönen gleichen Faden, und die Lust in mir erweckt, bei nächstem Bedarf davon zu kaufen.

No. 20 englisch Water, was dem zur Seite gestellt werden konnte, war zur selben Zeit in Manchester zu $7^3/_4$ und $7^1/_8$ pence käuflich. Wie sich Herr Kießling nicht allein aus Rechnungen, sondern auch von Calculationen bei mir überzeugen kann, rechnete sich englisch 20 Water reichlich 6 Pf. pro Pfund höher gegen eben erwähntes Angebot.

Wenn sich wohl Herr Kießling nicht herausnehmen wird, beregtes 20er Water der sehr ehrenwerthen Firma, zur Aufrechthaltung seiner Ansicht, als „ein schlechtes Fabrikat" zu bezeichnen, so dürfte der Beweis auch hieraus erneut sprechend sein: daß deutsche Spinner, bei 3 Thlr. Schutzzoll und freier Einfuhr roher Baumwolle, nicht allein mit England die Concurrenz bestehen können, sondern auch noch ein rentables Geschäft machen müssen.

Wie in England, so sind auch die sächsischen Garne sehr verschieden in ihrer Güte; daß aber bei gleicher Eigenschaft die sächsischen Schußgarne billiger als die englischen ausge-

boten sind, dafür liegen mir Briefe aus früherer und neuester Zeit vor. Daß auch die günst'gen Urtheile von Fabrikanten über sächsische Gespinnste, gegenüber Herrn Kießling, maßgebender sein dürften, erleidet wohl keinen Zweifel.

Herr Kießling führt diejenigen Baumwollen Garnspinnereien auf, die in Schlesien entstanden sind, und worunter die Ullersdorfer wohl die längst (auch bei 2 Thlr. Schutzzoll) gedeihlich bestandene Spinnerei ist. Wie nun ferner von Herrn Kießling dargethan wird, liefern diese Spinnereien 30 und 40 Mule, 20 Water. Unsere Weberei bedarf aber No. 8, 10, 12, 14, 16 bis einschließlich 40 Water und Medio als in denselben No. Einschußgarne. Nachdem bei 3 Thlr. Eingangszoll auf 10 Pfund englisch Baumwollen-Garn 8 Sgr. Schutz für den deutschen Spinner günstig ruhen, erhöht sich dieser Schutzzoll gewissermaßen noch in den englischen Packungsspesen für 10 Pfund um circa 3 Sgr. Ich will es mehr dem geneigten Leser als Herrn Kießling überlassen, zu beurtheilen, ob nach solchen Thatsachen in den Motiven der Handelskammer etwas Positives ruht oder nicht! Zu wünschen bleibt nur, daß Capitalisten ihre Fonds theilweise diesem Industriezweige darbieten, die guten Zinsen werden nicht ausbleiben.

Wie sich nun die Leinen-Industrie durch erhöhten Zoll und hierdurch vertheuertes Garn heben soll, kann ich gar nicht begreifen.

Der Leinenhändler klagt, überseeisch mit England nicht concurriren zu können, wie soll er es künftig, wenn der Stoff noch theurer als seither ist? Herr Kießling sagt in Bezug engl. Leinen-Garne:

„Sie (die Handelskammer) ignorire das Factum, daß uns England nicht feine haltbare, sondern schlechte Garne zuschickt."

Diese Behauptung ist erfahrungslos und ungegründet; ich gebe zu, daß vieles englische geringe Garn eingeführt wird, dieß ist aber die Schuld des Bestellers! England hat seine Preise für leine Garne nach Verhältniß des dazu verwendeten Materials. Wer billige Sorten beziehen will, erhält sie; wer aber auch prima Flachsgarn haben will, erhält es ebenfalls. Letztere sind mir fast eben so hoch zu stehen gekommen als hiesige gute Garne, und die geringen Sorten haben sich nur schlecht verwerthen lassen, daß ich längst von deren Bezuge zurückgekommen bin. Unsere Leinen-Garn-Spinnereien sind erfreulicherweise beschäftiget; sie haben nach Briefen Bestellungen auf lange Zeit hinaus und gar keine Vorräthe. Während in Neuzeit die Preise für Werg- und Flachsgarne sich in unseren Spinnereien nur immer steigend erhalten haben, muß der Käufer diese anlegen, wenn er Garn haben will. Es ist unter solchen Umständen ebenfalls nicht denkbar, daß die wohl berechneten Herren Spinnerei-Eigner mit Nachtheil operiren werden! Sowohl Maschinen- als Handgespinnstgarne sind seit den letzten 6 — 9 Monaten dem so sehr gedrückten Standpunkte entrissen; dem Weber kommt demnach ein Schock Leinwand nach Verhältniß des Standes circa 5/6 Rtlr. höher denn sonst zu stehen.

Verkäufe von Leinwand hierorts zeigen aber von keiner verhältnißmäßigen Steigerung, und der Weber hat den Ausfall zu erleiden. Herr Kießling wird auch hieraus eine Begründung der Motive der Handelskammer finden, die in ihrer Berathung nach Pflicht und Gewissen alles zu berücksichtigen bemüht war.

Hirschberg, den 23. Juni 1850.

Gringmuth,
Stellvertretendes Mitglied der Handelskammer
2493. für den Hirschberger und Schönauer Kreis.

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 13. Juni 1850.
Staats-Anwaltschaft besetzt wie am 23. Mai.
Der Gerichtshof:
1. Richtsteig, Kreisrichter, als Vorsitzender.
2. Fliegel, Kreisrichter.
3. Kern, Appellations-Gerichts-Referendarius.

Es wurden folgende Fälle verhandelt:

1. Der Todtengräber Gottlieb Liebig zu Erdmannsdorf, ist angeklagt wegen wörtlicher Beleidigung eines Executors bei Ausübung seines Amtes resp. in Beziehung auf dasselbe. Der Executor Kastner war nämlich nach Erdmannsdorf gesandt worden, um die rückständigen gutsherrlichen Abgaben im Wege der Execution einzuziehen Der Angeklagte, auch ein Schuldner, hat sich bei dieser Gelegenheit gegen den abgeschickten Beamten — welcher seine Executionsgebühren verlangt und die ꝛc. Liebig verweigerte — durch wörtliche Beleidigung vergangen, weil er denselben nach seinem Wortgebrauche einem Diebe gleichgestellt. Nach Vorlesung der Anklageschrift und auf Befragen: ob sich der Angeklagte schuldig bekenne, bestritt derselbe die angebliche Beleidigung; die vorgeladenen Zeugen wurden zwar abgehört, doch mußte auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft die Verhandlung vertagt werden, da die Vernehmung noch zweier Zeugen, die nicht vorgeladen waren, nothwendig war.

2. Der Inlieger Carl Grimmig aus Grunau, ist angeklagt wegen 4. Holzdiebstahls im städtischen Forstrevier hierselbst. Auf Befragen bekannte sich derselbe für schuldig und die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten mit 4wöchentlicher im Gefängniß zu verbüßender Zuchthausstrafe, Verlust der National-Kokarde, und ihm die Tragung der Kosten zur Last zu legen. Zur weitern Vertheidigung hatte der Angeklagte nichts anzuführen, als daß er das Verbrechen aus Noth verübt. Der Gerichtshof verurtheilte den ꝛc. Grimmig nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

3. Der Röhrmeister Gottlob Anders zu Giersdorf, ist angeklagt wegen Beleidigung eines Executors bei Ausübung seines Amtes, resp. in Beziehung auf dasselbe. Der Landräthliche Executor Kastner war nämlich zu dem Angeklagten gesandt, um rückständige Feuer-Societäts-Gelder einzuziehen. Ersterer schritt, bei augenblicklicher Abwesenheit des Angeklagten, — seine Ehefrau war aber anwesend — zur Pfändung und nahm von dem Viehbestande eine Kalbe aus

dem Stalle. Der inzwischen herbeigekommene Anders schrie den Executor auf offener Straße in beleidigenden Ausdrücken an und verhöhnte ihn seines Amtes wegen. Nach Vorhaltung der Anklageschrift und auf Befragen: ob sich Anders für schuldig bekenne oder nicht, bestritt er zwar die Anklage nicht, sondern gab zu, daß es möglich sei, den Executor durch die im aufgereizten Zustande ausgestoßenen Reden beleidigt zu haben. Nach Anhörung des Belastungszeugen begründete die Königl. Staatsanwaltschaft die Anklage und beantragte: den Angeklagten mit 8tägigem Gefängniß zu bestrafen und ihm die Untersuchungs-Kosten zur Last zu legen. Auf anderweiteres Befragen hatte der rc. Anders zur Vertheidigung nichts anzuführen, sondern bat blos: ihn als einen treu gedienten alten, noch nie bestraften Krieger, — er hat die Feldzüge von 18¹³/₁₄ mitgemacht — zu berücksichtigen und ihn milde zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte nach vorangegangener Berathung und in Berücksichtigung des Umstandes, daß der Angeklagte bei Ausführung der Execution in seinem Hause nicht anwesend gewesen, eine Geldstrafe von 10 rtl., im Unvermögensfalle 8tägige Gefängnißstrafe und die Kostentragung wider denselben.

4. Der Handelsmann Friedrich Jäckel und dessen Ehefrau Johanna Eleonore Jäckel geb. Vogt zu Petersdorf, sind angeklagt wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit bei Vollziehung ihrer Befehle und gleichzeitiger schwerer wörtlicher Beleidigung derselben. — Der rc. Jäckel war nämlich wegen thätlicher und wörtlicher Widersetzlichkeit zweier Steuerbeamten bei Ausübung ihres Dienstes mit 4 Wochen Gefängniß bestraft worden. — Siehe Gebirgsboten Nro. 97 pro 1849. — Trotz der Aufforderung meldete er sich nicht zur Abbüßung der erkannten Strafe und seine Verhaftung und zwangsweise Abführung in das Gefängniß zu Hermsdorf war verfügt. Der Arretirung durch 2 Gensd'armen unter Assistenz von Ortsgerichts-Personen widersetzte sich rc. Jäckel unter Zuthun seiner Ehefrau. — Ermahnungen zur Folgsamkeit fruchteten nicht, auch die angelegte Gewalt konnte die Verhaftung am 6. April c. nicht erwirken, es mußte von derselben abgestanden werden und erst am 8. April c. gelang es durch verdoppelte Kräfte den als einen Wütherich bekannten rc. Jäckel mit angestrengter Gewalt zu bändigen und ihn ins Gefängniß abzuführen. Thätlichkeiten und grober Beschimpfungen der ausführenden Beamten eben so auch Drohungen haben Jäckel wie seine Ehefrau sich schuldig gemacht.

Die dem rc. Jäckel vorgehaltene Anklage bestritt er, bezüglich der thätlichen und wörtlichen Beleidigungen, keck, gab her zu, dem Willen der verhaftenden Beamten nicht Folge geleistet zu haben. Den Ausdruck „Spitzbuben" will er gebraucht, damit aber die Beamten nicht gemeint haben.

Auch dessen Ehefrau bestritt die Anklage, sondern erklärte, daß sie ihren Mann bei seiner Arretirung blos zurückgehalten habe.

Die Belastungszeugen, 4 an der Zahl, wurden eidlich abgehört, demnächst aber begründete die Königl. Staatsanwaltschaft die Anklage und beantragte:

a. den rc. Jäckel wegen der erwähnten angeschuldigten und durch die Zeugen erwiesenen Verbrechen mit 5 Monaten Zuchthaus und
b. dessen Ehefrau wegen gleicher Verbrechen mit 10 Wochen Gefängniß zu bestrafen und beiden die Kostentragung aufzulegen.

(Während des Strafantrages Seitens der Kgl. Staatsanwaltschaft, fiel die verehlichte Jäckel von der Strafbank worauf sie saß, ohne sich jedoch in dem engen Raume zu beschädigen. Sie schien Krämpfe zu haben, doch war der Schein der Simulation wider sie, denn nachdem sie aus dem Sitzungssaal entfernt worden war, ging sie ruhig fort.)

Der rc. Jäckel befragt, was er für sich und seine Ehefrau zur weiteren Vertheidigung anzuführen habe, erklärte, daß er nicht geschlagen, seine Ehefrau nichts dafür könne, und sie wie die Kinder nichts zu leben hätten, wenn er von ihnen weg gehe.

Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und erkannte bei dem Wiedereintritt sowohl wegen des rc. Jäckel selbst als dessen Ehefrau nach dem Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft.

Verlobungs-Anzeige.

2466. **Elisabeth Schubert**
August Havel
empfehlen sich als Verlobte.
Hirschberg, den 22. Juni 1850.

Todesfall-Anzeigen.

2467. Todes-Anzeige.

Den 17. d. M. rief Gott nach 10wöchentlichem schweren Krankenlager unsere gute Gattin und Mutter, die Frau Maria Theresia Schwarzer, geb. Scholz, in ein besseres Leben; sie war mir 52 Jahre lang eine treue Gattin und liebevolle Gefährtin in so manchen Kummertagen. Gott lohne ihr in jenem Leben für ihr stilles, unermüdetes, treues Wirken; sie war 73 Jahr 4 Monat alt.

Zugleich danke ich meinen 3 Schwiegertöchtern und auch dem Mädchen, welche ihr die vielen Leiden durch zärtliche Pflege so viel als möglich zu erleichtern suchten; auch danke ich allen denen, welche der Verstorbenen durch ihre Begleitung bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben.

Schmiedeberg, den 21. Juni 1850.

Franz Joseph Schwarzer nebst Söhnen.

2485. Todes-Anzeige.

Am 15ten Juni d. J. entschlummerte sanft und im Glauben an Jesum, aber viel zu früh für ihren Gatten, Töchter, Geschwister, ihre hochbetagte Mutter und Freunde, Frau Eva Rosina Gottschlicht, geb. Hohberg, des Jeremias Gottschlicht, Bauergutsbesitzers in Wilhelmsdorf, liebgewesene Ehegattin, 51 Jahr 8 Monat alt.

Herz, das ohne Falsch geschlagen
Für den Gatten, für das Kind
Das sie sterbend noch getragen,
O wie ruhest Du so lind!
Weinend, dankend rufen wir:
Ew'ger Segen folge dir!
Christus war im Tod dein Leben,
Ewig darfst du vor ihm schweben!

Einige Freunde der Heimgegangenen.

Literarisches.

Bei C. W. J. Krahn ist erschienen:

Nobe's Lehrzeitung
für
Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes.
Nr. 13.

Inhalt: Artikel 42 der Verfassung.

*

Das schlesische (früher bunzlauer) Sonntagsblatt

2457. ist auch ferner durch alle königl. Postanstalten des preuß. Staates für den vierteljährlichen Pränumerations-Preis à 14¼ Sgr. (incl. Porto-Aufschlag) zu beziehen. Dasselbe erscheint wöchentlich 2 bis 3mal, theilt rasch, bündig und klar alle wichtigen politischen Zeitereignisse mit und erörtert in Leitartikeln die Fragen der Gegenwart. Seine Tendenz ist: **Liebe und Treue zu König und Vaterland zu beleben und zu befestigen, die — das wahre Wohl des Staates und Volkes untergrabenden Bestrebungen der Umsturzpartei und die Irrlehren ihrer Presse mit der größten Entschiedenheit zu bekämpfen, Fortschritt ohne Umsturz, ein durch Einigkeit mächtiges Deutschland und Preußen voran. Das schlesische Sonntagsblatt eignet sich besonders für Diejenigen, welchen Zeit und Lust mangelt, aus den langen Spalten täglich erscheinender Zeitungen die politischen Neuigkeiten mühsam erst herauszusuchen.**

Diese Zeitschrift hat während ihres **19jährigen Bestehens** in einem großen Theile der Provinz, selbst außerhalb derselben, Eingang und Verbreitung gewonnen. Sie ist folglich auch ein **sehr wirksames Organ zur Veröffentlichung amtlicher und Privat-Anzeigen** und wird zu diesem Behufe hiermit angelegentlichst empfohlen. Die Insertionskosten betragen pr. Spaltenzeile 9 Pf.

Bunzlau, den 22. Juni 1850.

Die Expedition des schlesischen Sonntagsblattes.

2471. Durch alle Buchhandlungen (Hirschberg bei Ernst Nesener, Kupferberg beim Buchbinder Kallert) ist zu haben:

Eisenbahn- und Dampfschifffahrtskarte von Mittel-Europa, von H. Kunsch, in Futteral 12 Sgr. Dieselbe auf Leinwand 22½ Sgr. Die Karte enthält nur Eisenbahnen und Dampfschifffahrts-Routen und ist für Reisende, Spediteure und Postbeamte höchst praktisch eingerichtet.

Post- u. Eisenbahnkarte von **Deutschland** und den **angrenzenden Ländern** (Mittel-Europa umfassend), von **F. Handtke.** 6 Blätter auf Leinwand gezogen und in Futteral 2 Rthlr. — Obgleich eine der größten und vollständigsten, ist es dennoch die billigste Post- und Reisekarte dieses Formats.

Post- u. Eisenbahnkarte von **Deutschland** und den **angrenzenden Ländern** (Mittel-Europa umfassend), bearbeitet von **H. Kunsch.** 1 großes Blatt unaufgezogen in Futteral 15 Sgr. Dieselbe auf Leinwand in Futteral 1 Rthlr. In allen Karten sind die Veränderungen bis 1850 eingetragen.

Generalkarte von Europa
— — von Deutschland
— — des Oesterr. Kaiserstaats
— — des Europäischen Rußland
— — von Frankreich
— — der Nordamerik. Freistaaten
} bearbeitet von F. Handtke, größtes Landkarten-format.

Preis à Blatt 10 Sgr.

Diese Karten sind ganz neu, außerordentlich speciell und nach den besten Materialien bearbeitet.

(Verlag von C. Flemming in Glogau.)

2472. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Hirschberg bei Ernst Nesener, Kupferberg beim Buchbinder Kallert): **Der starke Herrscher**, sein Regierungsantritt im August 1850 und die Ereignisse, welche diesem noch vorangehen werden. Prophezeiung vom Jahre 1646. Sammt allen im Einklang damit seit 1789 bis auf den heutigen Tag in Erfüllung gegangenen Ereignissen und einer Andeutung derjenigen, so in der nächsten Zeit noch stattfinden werden; namentlich der über die Erde verbreitete hohe Glanz der katholischen Kirche. Von dem gelehrten A. J. Silvester. Preis 3½ Sgr.

2491. **Theater in Warmbrunn.**

Mittwoch, den 26. Juni: **Deborah**, Schauspiel in 4 Akten, von Mosenthal.

Donnerstag, den 27sten: letzte Gastdarstellung des Herrn Rathgeber und Frau: **Ein orientalischer Traum**, Ballet von Corally. — Hierauf: **Die schöne Müllerin**, Lustspiel in einem Akt, von Schneider. — Zum Schluß: **Die Sylphide und die Schotten**, pas de trois, getanzt von Herrn und Frau Rathgeber und Fräulein Lange.

Freitag, den 28sten: **Berlin bei Nacht.**

J. Keller.

Die Bitte um einen Pfennig zum Bau einer evangelischen Kirche zu Rosenberg in Ober-Schlesien hat in unserm Thale viel Erhörung gefunden. Ich erhielt aus 17 Parochieen der Diöces 75 rtl. 3 sgr. 6 pf., und habe sie an den Herrn Pastor Polko daselbst eingesendet. Es haben zu dieser erfreulichen Gabe beigetragen die Parochieen Altkemnitz 6 rtl. 1 sgr. 9 pf., Arnsdorf 9 rtl. 4 sgr. 10 pf., Bober-Röhrsdorf 1 rtl. 17 sgr., Buchwald 3 rtl., Erdmannsdorf 8 rtl. 1 sgr. 3 pf., Fischbach 11 rtl., Giersdorf 3 rtl. 20 sgr., Hirschberg 6 rtl. 18 sgr., Kaiserswaldau 1 rtl. 27 sgr. 9 pf., Krommenau 2 rtl. 18 sgr. 3 pf., Lomnitz 1 rtl. 12 sgr. 6 pf., Petersdorf 8 rtl. 20 sgr, Schmiedeberg 1 rtl. 10 sgr. 2 pf., Seidorf 1 rtl. 14 sgr., Stonsdorf 3 rtl 8 sgr., Voigtsdorf 3 rtl. 25 sgr., Wang 1 rtl. 15 sgr. Summa 75 rtl. 3 sgr. 6 pf.

Gott vergelte Jedem seine Gabe!

Erdmannsdorf, den 21. Juni 1850.

Roth, Superintendent.

2464. **Der Missions-Hülfsverein zu Deutmannsdorf feiert sein 6tes Jahresfest in der dasigen evangelisch-lutherischen Kirche, Mittwoch, den 3. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr. Freundlichst ladet dazu ein**

der Vorstand.

Berichtigung.

In der Beilage zu Nro. 50 ist in der Darlegung des Hrn. Kießling Seite 1, Spalte 2, Zeile 20 zu lesen: statt Weiße — Neiße, und Zeile 22 statt 30,000 — 20,000 Spindeln."

2478. Freitag den 28. Juni, Nachmittags 2 Uhr,

Stadtverordneten-Konferenz.

Vorliegende Gegenstände der Berathung sind:

1. Gutachten der Königl. Regierung in Folge eines Gesuchs des gewesenen Servisdiener Bretting wegen Gewährung von Pension.
2. Mittheilung des Magistrats wegen Anstellung des Kaufmann Herrn E. Baumert als Secretair.
3. Niederschlagung von Schulgeldresten.
4. Anfrage der Handelskammer wegen Ueberlassung eines Lokals.
5. Schreiben der Königl. Regierung, betreffend das Gesuch, unsere verzinsliche Stadtschuld in eine unverzinsliche umzuwandeln.
6. Mittheilung des Magistrats, daß Herr Kämmerer Kahl die städtische Polizei-Verwaltung und Herr Rathsherr Kolbe das Decernat des Bürgermeisters und Syndikus provisorisch übernommen hat.

In der Conferenz vom 14. Juni haben unentschuldigt gefehlt: die Herren Knopfmüller, Hutter, Mökel, Grätzbach, v. Hülleßem und Kühn.

Hirschberg, den 24. Juni 1850. Lundt, Vorsteher.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2482. Bekanntmachung.

Der Feldspathbruch auf dem Viehweidenackerstücke Nr. 11 an der Schmiedeberger Straße soll

Montag, den 1. Juli c., früh 11 Uhr,

im Wege der Licitation verpachtet werden und können die Bedingungen in der Registratur eingesehen werden.

Hirschberg, den 21. Juni 1850.

Der Magistrat.

2452. Bekanntmachung.

Ein vollständiges Exemplar der Gesetzsammlung bis zum Jahre 1849 einschließlich steht mit einer, von der k. Ober-Post-Direction in Liegnitz näher zu bestimmenden Preis-Ermäßigung verkäuflich an unterzeichneter Stelle.

Hirschberg, den 22. Juni 1850.

Post-Comtoir. Kettler.

450. Bekanntmachung.

Vom 1sten k. M. ab wird die Personen-Post von Hermsdorf nach Hirschberg aus ersterem Orte, in Folge höherer Anordnung, um ihr einen unmittelbaren Anschluß an die Post von Hirschberg nach Görlitz zu geben, schon 5 Uhr Nachmittags abgefertigt werden.

Hirschberg, den 22. Juni 1850.

Post-Comtoir. Kettler.

2473. Subhastations-Patent.

Das sub Nr. 62 zu Forst-Langwasser, Kreis Hirschberg, belegene Ende'sche Baudenhaus mit dem dazu gehörigen Wiesenlande, auf 300 Rthlr. abgeschätzt, wird

den 24. September 1850, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, woselbst Taxe und Hypothekenschein einzusehen, nothwendig subhastirt werden.

Die Königl. Kreis-Gerichts-Commission zu Schmiedeberg. Härtel.

2078. Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des dem Joseph Tietz gehörigen, zu Langwasser, Löwenberger Kreises belegenen, auf 1814 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Bauerguts Nro. 188 steht ein Bietungstermin auf

den 30. August d. J., Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Liebenthal den 4 Mai 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission I.
Schmidt.

2455. Nothwendiger Verkauf.

Die unter Nr. 80 zu Rudelstadt am Bober belegene Wassermühle nebst Wiese, abgeschätzt auf 8147 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf., soll

am 9. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der Hypothekenschein, die Taxe und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Bolkenhain, den 14. Juni 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Auctionen.

2488. Donnerstag den 27. Juni c., Nachmittag von 2 Uhr an, sollen in dem, äußere Schildauer-Straße, dem Gymnasium gegenüber gelegenen Bäcker Ottoschen Hause Nr. 272 Gläser, Porzellan, Meubles: als Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen u. dergl., auch Hausgeräth, gegen baare Zahlung in preuß. Cour. versteigert werden.

Hirschberg, den 24. Juni 1850.

Steckel, Aukt.-Kommis.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zur Nachricht.

2474. Einem hochgeehrten Publikum diene zur Nachricht, daß ich diesen Sommer Warmbrunn mit meinem Waarenlager nicht besuche, sondern von heute ab nach Hirschberg und Salzbrunn mir geneigte Aufträge erbitte.

Hirschberg, den 7. Juni 1850. Optikus Lehmann.

Verkaufs-Anzeigen.

2427. Die den Regierungsrath Geier'schen Erben gehörige, zwischen den Basteien des Tuchbreiter Neumann'schen und Bürgermeister Hertrumph'schen Hauses belegene Bastei Nr. 264 hieselbst, soll aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige wollen sich gefälligst melden bei dem Justizrath Robe. Hirschberg den 18. Juni 1850.

2390. Eine Gärtnerstelle mit 12 Schfl. Breslauer Maaß Aussaat, nebst einem Obst- und Grasegarten, ist mit wenig Anzahlung baldigst zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Gastwirth Beyer in Quirl.

2299. Ein Haus nebst Stallung, Hofraum und Garten, auf lebhafter Straße gelegen, ist veränderungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft wird Herr Gottschling, Gastwirth im goldnen Löwen, die Güte haben zu ertheilen.

Hirschberg, den 10. Juni 1850.

2421. **Verkauf.**
Im Auftrage der Wiesnerschen Erben werde ich die Gärtnerstelle Nr 11. zu Maiwaldau (Kreis Schönau) im Wege der freiwilligen Subhastation, Sonntag den 14. Juli c. Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle verkaufen. — Kauflustige erfahren das Nähere in meiner Kanzelei zu Hirschberg. **Ascheuborn**, Rechts-Anwalt und Notar.

2465. **Freiwilliger Verkauf.**
Erbtheilungshalber sind Unterzeichnete gesonnen das Freibauergut No. 15 zu Seitendorf bei Löwenberg aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe besteht aus 274 Magdeburger Morgen Flächeninhalt und zwar:

1 Morg.	16	Q.-R.	Hofraum,
— "	157	"	Gartennutzung,
136 "	81	"	pfluggängiges Ackerland,
2 "	57	"	Lahden,
28 "	12	"	Wiesen (zweischürig),
20 "	167	"	Hutung und Viehtrift,
79 "	103	"	mit schlagbarem Holze bestandenes Buschholz,
1 "	150	"	Wasser und Fischerei,
3 "	—	"	Straßen und Raine ꝛc.

Todtes und lebendiges Inventarium wird beigelassen. Zahlungsfähige Kauflustige können an Ort und Stelle jederzeit das Nähere erfahren. **Die Erben.**

Mühlen- und Hölzer-Verkauf.
Unterzeichneter ist gesonnen, seine in Dittersbach bei Schmiedeberg gelegene, im besten Bauzustande befindliche Mahl- und neuerbaute Schneidemühle nebst Wiesen und Ackerland aus freier Hand zu verkaufen. Auch sind trockene birkene und ahorne Pfosten von verschiedener Stärke, so wie auch mehrere Mangelbäume bei demselben vorräthig.
2468. **Sender**, Müllermeister.

2360. Ein, an einem Flusse in reizender Gegend gelegenes kleines Rittergut, nur 5 Minuten von der Kreis-Stadt entfernt, ist für den festen Preis von 8,500 Thlr., mit lebendem und todtem Inventarium, sofort zu verkaufen. Für einen Pensionair, zur Anlegung einer Fabrik oder Kräuterei ist es besonders zu empfehlen. Hierzu gehört fast eigner Holzbestand und Waizenboden erster Klasse ꝛc. Auf portofreie Briefe wird die Expedition des Boten den Ort nennen.

2367. Ein neu gebauter Gasthof, an einer belebten Hauptstraße, ist mit Acker, Viehbestand und allem Zubehör veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren durch den Buchbinder **Rudolph** in Landeshut.

1508. Es empfiehlt sein
Spiegel- und Möbel-Magazin
zur Beachtung **Wilh. Pätzold**, Tischlermeister.
Löwenberg, den 11. April 1850.

In der Wagenfabrik von **C. Lüders** sen. zu Görlitz steht ein ganz neuer leichter 6sitziger
2411. Postwagen billig zu verkaufen.
Der Kasten desselben steht auf 8 Druckfedern, ist mit Magazin und einer Geldlade versehen, der Ausschlag ist von feinem Tuch und die Farbe dieses Wagen ist gelb; das Verdeck ist mit lackirtem Segeltuch überzogen. Der Wagen ist auf schlechten und Gebirgsstraßen mit 2 schwachen Pferden leicht zu fahren.

2479. Eine Sendung **Aepfelsinen und Zitronen** verkauft billig **Jacklitsch.**

2453. Ein fast neues **Positiv** mit vier klingenden Stimmen, von vollem guten Tone und äußerer Eleganz, das sich für eine kleine Kirche eignen würde, steht beim Instrumentenmacher **W. Meusel** in Löwenberg zum Verkauf.

2459. # Ausverkauf.
Da ich Veränderungshalber meines Geschäfts, mit meinem Waarenlager gänzlich räumen will, so verkaufe ich von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen. **C. Beilewitz.**

2260. **Dr. Borchardt's**
aromatisch-medicinische
Kräuter-Seife,
chemisch untersucht und geprüft von dem Königl. Preußischen Geheimen Sanitäts-Rath und Stadt-Physikus **Dr. Natorp in Berlin**, so wie von vielen anderen renommirten Aerzten und Chemikern.

Bei der so rühmlichst anerkannten Vortrefflichkeit der **Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife** empfiehlt sich dieselbe mit bestem Rechte für jede Haushaltung und Toilette als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die so lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affectionen, Flechten, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut und eignet sich namentlich auch als ein vorzügliches äußerliches Heilmittel bei krankhafter Reizbarkeit der Haut, Hautschwäche, die zu Erkältungen disponirt, bei manchen chronischen Hautkrankheiten, so wie zur Umstimmung der Schleimhautthätigkeit. Sie erweicht und reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung sowohl durch rasche Zerstörung aller die Porenausdünstung hindernder Stoffe, als wie auch durch mittelbare Herstellung und Beförderung der für die Gesundheit so nothwendigen freien Circulation in den äußersten Haargefäßen der Körperoberfläche wesentlich bei, verschönert und verbessert den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauch in frischem und belebtem Ansehen. Diese Kräuter-Seife eignet sich auch ganz vorzüglich für Bäder und wird zu diesem Zwecke mit dem besten Erfolge benutzt.



Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife wird in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Stempel versehenen Packetchen à 6 Sgr. verkauft und ist in **Hirschberg** nur allein ächt zu haben bei **Joh. Gottfried Diettrich's** sel. Wittwe, so wie in Görlitz bei Herrn **H. F. Lubisch**, in Jauer bei Herrn **H. W. Schubert**, in Liegnitz bei Herrn **F. Tilgner**, in Löwenberg bei Herrn **J. C. H. Eschrich**, in Reichenbach bei Herrn **G. F. Kellner** und in Schweidnitz bei Herrn **Adolph Greiffenberg.**

2435. Beim Dominium Seiffersdorf bei Hirschberg sind 20 Stück starke **Saugferkel** verkäuflich abzugeben.

2353. **Saamen-Korn-Offerte.**

Das Dominium Reibnitz bei Hirschberg bietet den werthen Kunden und anderen Ackerbesitzern, welche gesonnen sein sollten, künftigen Herbst Korn zur Saat von hier zu entnehmen, Saamen-Korn von der Erndte 1849 ergebenst an, indem es aus mehreren Gründen sehr zweifelhaft ist, ob alle Bestellungen von der diesjährigen Erndte werden befriediget werden können, es gehen deren bereits jetzt schon welche ein. Daß es vortheilhaft ist altes gut conservirtes Korn zur Saat zu verwenden hat sich namentlich dies Jahr wieder erwiesen.

Proben werden nach Wunsch von Unterzeichnetem eingeschickt und auch über den Preis Auskunft ertheilt. Briefe werden portofrei erbeten. Vogt, Verwalter.

2467. **Geschäfts-Verkauf.**

In einer großen Provinzialstadt ist unter sehr billigen Bedingungen ein **Spezerei-Geschäft** sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

2477. **Mützen**

in den neusten Facons empfiehlt in größter Auswahl
A. Scholtz. Schildauerstraße.

Kauf-Gesuche.

2460. Getrocknete
Krause- und Pfeffermünze
kauft Eduard Bettauer.

2475. **Wergfocken à Pfd. 4 Pf., Hadern frei von Wolle à Pfd. 6 Pf. kauft E. H. Kleiner am Markt zu Hirschberg.**

2484. **Kauf-Gesuch.**

Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Messing, alte Wagen, von jeder Bauart, so wie Gegenstände aller Art werden gekauft von **Wieland**
auf der Langgasse.

2487. **Kauf-Gesuch.**

Gold, Silber, Kupfer, Zinn, alte Münzen, auch andere Metalle und Eisen kauft zu den höchsten Preisen der Kaufmann **A. Streit**,
dem Gymnasio gegenüber.

Zu vermiethen.

2458. Das Locale der in dem Hause sub Nr. 112 in hiesiger Ober-Vorstadt, seit 25 Jahren mit großem Glück geführten Specerei- und Materialien-Handlung, ist, wegen dem Ableben des bisherigen Kaufmanns Herrn Pflügner, zu Michaeli c. anderweitig zu vermiethen.

Darauf Reflektirende wollen sich dieserhalb melden bei der Besitzerin: Wittwe John.

Schönau den 22. Juni 1850.

2481. Butterlaube No. 36 ist im Hinterhause die zweite Etage, eine angenehme Wohnung verbunden mit freundlicher Aussicht, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, zu vermiethen und zum 2. Juli zu beziehen.

Wenn es gewünscht wird, ist Stallung wie auch Wagengelaß dabei.

Personen finden Unterkommen.

2423. **Moosbilder-Verfertiger,**

welche sowohl im Aufbauen als Malen geübt sind, können unter sehr annehmbaren Bedingungen bald und dauernd Beschäftigung finden, bei R. Krug in Liegnitz.

2419. Eine bedeutende Menge guter **Maurergesellen** können beim Maurermeister **Silber** in Waldenburg sofort Arbeit bis in den spätesten Winter bekommen.

Personen suchen Unterkommen.

2470. Ein mit guten Attesten versehener **Schaafwoll-Spinnerei-Werkmeister** wünscht sich zu verändern und sucht ein anderes Engagement. Nachfragen hierüber wird die Expedition des Boten mittheilen.

Lehrlings-Gesuche.

2476. Ein Knabe von moralisch guter Erziehung und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Willens ist die Handlung zu erlernen, kann in einem Colonial-Material-Waaren-Geschäft bald Unterkommen finden. Näheres theilt mit **Julius Gottwald** in Hirschberg.

2456. Ein Lehrling in ein Spezerei-Geschäft, wird gesucht und kann unter ganz annehmbaren Bedingungen in Schweidnitz sofort ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Exped. d. B.

2461. **Lehrlings-Gesuch.**

Ein gesitteter Knabe findet in einer Spezerei-Waaren-Handlung unter billigen Bedingungen ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen in der Expedition des Boten.

2451. Ein schulwissentschaftlich gebildeter, gut gesitteter junger Mann kann sofort als Lehrling in einem Colonial-Waaren-Geschäft placirt werden. Wo? ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

2454. Ein **Wirthschafts-Pensionair** findet bald oder Michaelis eine Stelle bei Unterzeichnetem. Auskunft darüber ertheilt auf frankirte Anfragen
Th. Thamm auf Ketschdorf.

Gestohlen.

2469. **3 Thaler Belohnung**

Demjenigen, welcher mir den Dieb des mir vom 9—11ten d. Mts. aus dem Laden gestohlenen Tuches angiebt, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann; dasselbe war von dunkelbrauner Farbe. **Wilh. Stör.**

Schmiedeberg, den 21. Juni 1850.

Gefunden.

2486. Ein kleiner schwarzer Hund, mit braunen Beinen, Hänge-Ohren und Stutzschwanz, hat sich am 18. Juni zu dem Unterzeichneten gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann den Hund, gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten, zurück erhalten von dem Ziegelmeister **Berndt** zu Lomnitz bei Hirschberg.

Einladungen.

2483. Von jetzt ab findet jede Mittwoch im Landhause in Kunnersdorf Flügelmusik statt.

C. Hapel.

2490. **Konzert = Anzeige.**

Donnerstag, den 27. Juni,

Konzert im Kursaale,

welches von jetzt ab den Sommer hindurch alle Donnerstage stattfinden wird. **Julius Elger,**

Warmbrunn, d. 26. Juni 1850. Musik=Dirigent.

2489. ## Großes Trompeten=Concert

Sonntag, den 30. Juni auf dem Spitzberge bei Probsthain, Anfang 2 Uhr, wozu ergebenst einladet und um zahlreichen Besuch bittet

Julius Göbel.

2463. ## Einladung

zu Sonntag den 30. Juni 1850.

Zu einem Scheibenschießen und Tanzmusik ladet alle seine Freunde und Gönner ergebenst ein

W. Berger, Brauermeister.

Nieder=Würgsdorf bei Bolkenhain, den 23. Juni 1850.

Getreide=Markt=Preise.

Jauer, den 22. Juni 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	29	—	1	22	—	—	28	—	—	23	—	—	19	—
Mittler	1	27	—	1	20	—	—	26	—	—	21	—	—	18	—
Niedriger	1	25	—	1	18	—	—	24	—	—	19	—	—	17	—

Schönau, den 19. Juni 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	22	—	—	28	—	—	23	—	—	18	6
Mittler	1	29	—	1	21	—	—	27	—	—	22	—	—	17	6
Niedriger	1	27	—	1	20	—	—	26	—	—	21	—	—	16	—

Erbsen: Höchst. 26 sgr.

Butter, das Pfund: 4 sgr. — 3 sgr. 9 pf. — 3 sgr. 6 pf.

Gasthof=Empfehlung.

Nahe beim Eisenbahnhofe zu **Freyburg**, vis à vis dem Aussteige=Perron, habe ich den Gasthof

zum weißen Adler

neu erbaut, und empfehle denselben einem verehrtesten reisenden Publikum zu gütiger Beachtung.

Freyburg in Schlesien, den 5. Juni 1850. **H. Tietze.**

2259.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 22 Juni 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	141 1/4
Hamburg in Banco, à vista	150 1/2	—
dito dito 2 Mon.	—	149 1/12
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 24 1/4	6. 24.
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	100 1/6	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/3
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	-	96 1/2
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96 1/2
Friedrichsd'or - - - - - - -	113 1/2	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112 5/6	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	96 7/12
WienerBanco-Notenà150Fl.	85 7/12	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	-	85 1/2
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	104 3/4	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	101	—
dito dito dito 3 1/2 p. C.	90 1/2	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3 1/2 p. C.	95 3/4	—
dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100 1/2	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	92 3/4	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Breslau, 22 Juni 1850

Köln-Mindener - - - - - -	95 G.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	83 5/6 Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69 7/12 Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	40 11/12 Br.

Actien-Course.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	105 1/4 Br.
" " B. - - - - - - -	102 3/4 G.
" " Priorit. - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	72 11/12 Br.
" " Priorit.	—

Der Bote aus dem Riesengebirge wird **Mittwoch** und **Sonnabend** ausgegeben. — Es kann darauf bei allen Königl. Wohllöbl. Postämtern der Monarchie Bestellung gemacht werden, und durch dieselben bezogen kostet das Quartal 12 1/2 Sgr. Pränumeration, wodurch jeder resp. Theilnehmer allwöchentlich die betreffenden Nr. durch die Eilposten erhält. Wer ein Exemplar auf diese Weise zu beziehen wünscht, darf nur bei dem Wohllöbl. Postamte seines Wohnortes die Bestellung einreichen und pränumeriren, nicht aber, wie es öfters der Fall ist, sich vorhero direkt mit der Bestellung an uns wenden. Außer den Wohllöbl. Postämtern nehmen unsere bekannten Herren Commissionaire in **Bolkenhain, Bunzlau, Friedeberg, Gaablau, Goldberg, Görlitz, Greiffenberg, Hainau, Jauer, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Schmiedeberg, Schönau, Schweidnitz, Striegau, Warmbrunn** und **Wigandsthal** jederzeit Bestellungen an. Durch dieselben wird ebenfalls das Quartal (pr. 26 Nr.) für 12 Sgr. Zahlung besorgt. — Bestellungen, so wie Insertions=Aufträge werden franco erbeten. Insertionen, die in die jedesmaligen wöchentlichen Nr. kommen sollen, **müssen** bis **Montag** und **Donnerstag** Mittag 12 Uhr eingesendet werden. Die Zeile kostet 1 1/4 Sgr. Insertions=Gebühr; größere Schrift verhältnißmäßig theurer.

Die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.